

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

29. Mittwoch, am 11. April 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Natur- und gewerbwissenschaftliche Berichte oder Darstellung der neuesten Physik und Technologie in aphoristischer Form. Von Dr. Jos. Emil Nürnberg. Rempten, Dannheimer. 1837. 8. XII und 418 S. *)

Seit länger als fünf Jahren fanden die kurzen und reichhaltigen Abhandlungen, welche unter diesem Titel in dem Morgenblatte standen, den allgemeinsten und ausdauerndsten Beifall. Diese Art, die neuesten Entdeckungen und Erfindungen im Gebiete der Astronomie, Physik und Technologie mitzutheilen und für die gebildeten Kreise außerhalb der Formeln der Schule und der Trockenheit der Compendien zugänglich zu machen, erwarben dem Verfasser den Dank aller derer die es zu würdigen wußten, wie schwierig eine solche Darstellung wie eine solche Auswahl sey. Mit vollem Rechte kann daher der Verfasser von sich sagen, „daß er überall mit aufrichtigem und nicht immer ganz leichtem Bestreben, den Gesichtspunkt der Darstellung für die Welt, nicht für die Schule, für die Gesellschaft, nicht für die Klasse, festzuhalten gesucht habe, indem er keinen würdigeren Zweck der naturwissenschaftlichen Schriftstellerei kenne, als die Verbreitung heller Begriffe über die behandelten Gegenstände.“ Allgemein verbreitet können sie aber nur auf diesem Wege werden, und nicht wenig hat zugleich der Vortrag des Verfassers dazu beigetragen, der gleichweit entfernt von Pedantismus wie Oberflächlichkeit, die Aufmerksamkeit fesselte während er zugleich die mannigfachste Belehrung spendete.

*) Dieses Seitenstück zu desselben Verfassers in diesen Blättern schon wiederholt angezeigtem Werke, Topographie des Himmels u. s. w., giebt uns die angenehme Veranlassung der höchsten Auszeichnung zu gedenken, womit der Landesherr des Verfassers, dem es von letztem überreicht worden, in huldreichster Anerkennung des Verdienstes, diesen beglückt hat. Es erhielt aber derselbe folgende Cabinetsordre: „Ich habe Ihr, am 12ten vorigen Monats eingereichtes Werk: „Topographie des Himmels“ wohlgefällig aufgenommen, und Ihnen Meinen Dank mit der Benachrichtigung zu bezeigen nicht unterlassen wollen, daß Ich Sie für das nächste Ordensfest zum Empfange des rothen Adler-Ordens IV. Klasse habe notiren lassen. Berlin, d. 1. März 1838. Friedrich Wilhelm.“

An
den Postdirector
Hofrath Dr. Nürnberger
aus Landsberg a. d. W., jetzt hier.

Je allgemeiner das Morgenblatt nach Verdienst gelesen und geachtet ist, um so mehr dürfen wir annehmen, daß die 22 verschiedenen bald längern bald kürzern Aufsätze, welche hier zusammengestellt worden, bereits einer sehr großen Anzahl von Lesern bekannt sind, alle diese werden sich aber freuen, diese zerstreuten Theile eines Ganzen, das auf dem Boden der Zeit wurzelt, hier wieder vereinigt zu sehen und sie nun noch einmal ununterbrochen überschauen zu können. Denn es wird hier gleichsam ein fortlaufender Bericht über alles erstattet, was in dem letztverflossenen Quinquennium auf diesen so wichtigen und eben jetzt mit so wundervollen Erfolgen angebauten Gebieten an Saamen ausgestreut, emporgekeimt oder zu Reife gediehen ist, und in der That, wenn man nunmehr den ganzen Faden dieser Mittheilungen abgesponnen sieht, staunt man über den Reichthum den ein Zeitraum von nur fünf Jahren hier anhäufen konnte. Um so mehr aber müssen wir alle Gebildete, welchen diese Mittheilungen im Morgenblatte nicht vor die Augen kamen, oder — obschon mit Unrecht — ihre Aufmerksamkeit dort nicht erregten, anfeuern und auffordern, sich die Erwerbung dieses Werkes nicht entgehen zu lassen, das, wie vorhin bemerkt, als ein eben so faßliches wie geistreich unterhaltendes Compendium, oder vielmehr als eine Encyclopädie der Zeiterscheinungen in den auf dem Titel genannten Beziehungen angesehen werden kann.

Zu diesem Zwecke hätten wir wohl auch noch gewünscht, daß nicht bloß der Inhalt der einzelnen Aufsätze in Ueberschriften derselben angegeben, sondern ein kurzes Sachregister hinzugesügt worden wäre, um die betreffenden Gegenstände noch bequemer auffinden zu können, wenn ihre einzelne Zusammenstellung eben in Frage kommen sollte. So erwähnen wir, um nur zugleich einen kleinen Begriff von der Reichhaltigkeit der hier niedergelegten Erfahrungen, Entdeckungen und Beobachtungen zu geben, daß allein über Magnet und Magnetismus sich auf Seite 1, 31, 57, 96, 103, 121, 151, 154, 183, 188, 317, 348 und 374 mitunter ausführliche Mittheilungen befinden.

Die äußere Ausstattung ist einfach aber anständig.

Th. Hell.

Ephemeren. Novellen und Erzählungen von Hugo Pagendorf. Zeitz, bei Schieferdecker. 1838.

Niemals wird einem redlichen Beurtheiler eine Recension so schwer, als wenn es die Schriften eines noch jungen Autors anzuzeigen gilt, nichts leichter dagegen, als die Beurtheilung des Werkes eines Schriftstellers, welcher sich selbst mit Bücheranzeigen befaßt. Der letztere ist leider so zu sagen, Indifferentist geworden, er weiß, daß was er auch schreibe, in dem einen Journale gut, in dem andern schlecht beurtheilt werden wird, daß die Zeit vorbei ist, wo das Publikum noch einen Werth auf Recensionen zu legen geneigt war, er freut sich wenig der guten und lacht über die üble Beurtheilung, denn er weiß — er lernt gewöhnlich aus allen beiden nichts; etwas Anderes ist es dagegen mit dem jungen Autor. Kennt dieser sich selbst, überschätzt er seine Kräfte nicht, ist ihm klar für welches Publikum er schreibt, so hat er auch den Willen, die redliche Beurtheilung zu benutzen, und dann kann ihm eine solche allerdings von Vortheil seyn. Ueberdies hat er öfter als Jener auf eine dergleichen zu rechnen, da weder Bosheit noch Honorarneid sich beeifert Dornen auf seinen literarischen Pfad zu werfen. Es ist uns daher immer als eine wahre Impietät erschienen, wenn wir die Schriften eines jungen Autors, auf eine scharfe, absprechende Weise beurtheilt fanden; die Bitterkeit, die dadurch in ihm erzeugt wird, lehrt ihn nur allzufrüh das übelwillige Urtheil verachten, und der Vortheil, den der Gegner ihm selbst wider Willen bietet, indem er ihn manche wirkliche Schwäche kennen lehrt, geht auf diese Weise verloren. Was den Verfasser der „Ephemeren“ anbelangt so kennen wir ihn, da wir nur wenig mit Journallectüre uns zu befassen im Stande sind, bloß aus einigen guten lyrischen Gedichten, und aus dieser Novellensammlung, es ist uns folglich auch nicht bekannt ob er nicht bereits Alles weiß — was uns weiter nicht Wunder nehmen sollte — aber wir sehen aus seinen Schriften, daß er noch ein junger Autor ist, und da es nach den Worten eines großen Dichters „leichter ist hundert Menschen gute Lehren zu geben, als einer von den Hunderten zu seyn, die diesen Lehren folgen sollen“, so erlauben wir uns ein offenes, redliches Urtheil. — Im Allgemeinen halten wir das Talent des Verfassers mehr für ein lyrisches, als für ein novelistisches, ohne deshalb behaupten zu wollen, daß er nicht auch im Stande sey, im letztern Fache etwas Tüchtiges zu leisten. Aus der vorliegenden Novellensammlung leuchtet viel Jugendfrische und froher Muth, der seinem Streben nur vortheilhaft seyn kann. Man könnte zwar entgegen, dieß seyen Eigenschaften die den meisten

jungen Autoren eigen seyn müßten, aber man würde Unrecht haben; man lese nur jene keifenden, unzufriedenen, von der Tendenzsucht aufgeschwellten Schmerzromane, und man wird gleich wissen wohin, mit Bürger zu reden, „der Spiritus“ geflogen, und was „geblieben“ ist. Eben so erfreulich blickt aus diesen „Ephemeren“ eine noch ungeschwächte nicht kränkelnde Phantasie, und eine lebendige Darstellungsweise hält die Theilnahme des Lesers fest. Dagegen läßt sich wieder nicht läugnen, daß in den sämtlichen Erzählungen — neun auf 213 Seiten — etwas Skizzenhaftes ist; es konnte aus jeder mehr gemacht werden, und zwar nicht allein in Beziehung auf die Form sondern auch auf den Gehalt, wozu Stoff genug vorhanden war. Eben so scheint der Verfasser für diese oder jene Situation, besonders die, wodurch die Katastrophe herbeigeführt wird, eine gewisse feststehende Vorliebe zu haben; vor nichts aber muß sich der Novellist mehr als vor diesem hüten. Claren scheiterte am Essen und Trinken, so wie an zu großem Embonpoint, und übermäßiger Aussteuer seiner Mimik, dem braven Fouqué that zuletzt die „Bersekerwuth“ und der Menschenverstand mit dem die „lichtbraunen Rosse“ an den Kämpfen der „Nordlandsrecken“ Theil nahmen, einen erstaunlichen Schaden, unser Verfasser möge sich aber vor der Duelllust, welche seine Helden zeigen, und womit „der Haarring“, „die Männerliebe“, so wie die beiden „Abende aus der Studentezeit“ sich endigen, etwas zu hüten suchen. Die eben genannten Erzählungen, wie auch „die Schweden vor Zeitz“, halten wir übrigens für die besten, die „Reise ins Seebad“ und „Anguina“ für die schwächsten der Sammlung, und empfehlen schließlich das Ganze. — Die Ausstattung ist ausgezeichnet.

Silhouetten aus Schwaben, von Carl Theodor Griesinger. Heilbronn, bei Drechsler. 1838.

„Silhouetten aus Schwaben sollen nichts anders seyn als eine Skizzirung aller Stände, Sitten und Gebräuche des Landes,“ sagt der Verfasser in der Vorrede, und ferner setzt er hinzu: „Wer silhouettiren will, muß einen festen Strich haben, und die Idee seines Bildes muß ihm klar vor Augen schweben. Wenn man nicht gleich auf den ersten Anblick erkennt, wen die Sache eigentlich angeht, so ist's schon nichts.“ — Möge uns nun aber auch der Autor erlauben, noch einen dritten Satz beizufügen. „Wer frappante Charakterzeichnungen liefern will, muß die Originale so wählen, daß sie aus der Menge hervortreten, und sich durch besondere Eigenthümlichkeiten von andern ihres Gleichen unterscheiden.“ — Sehen wir nun

wie der Autor diesen Aufgaben Genüge geleistet hat. — In Beziehung auf eine „Skizzirung der Stände, Sitten und Gebräuche,“ gestehen wir mit Vergnügen, daß der Verfasser genaue Kenntniß des Landes und der Bewohner mit einer guten Auffassungsgabe verbindet, und daß er in dieser Hinsicht ganz der Mann war, um ein gutes Charakterbild zu liefern, eben so geben wir zu daß Alles, was er darstellen gewollt, ihm „klar vor Augen geschwebt.“ Den besten Beweis hiervon führt er in den Bildern „der Schwabe,“ „der Wingerter,“ „ein Stuttgarter Biergarten,“ „der Stadtzinkenist,“ „das Steinalacher Mädchen“ und sonst noch in einigen andern. In allen diesen giebt er mit einem muntern, gutmüthigen, fast wienerischen — wohl von dem bösen, scharfen, norddeutschen zu unterscheidenden — Humor, eine Menge origineller, und darum nicht werthloser Anschauungen, die unbedenklich Jedermann — auch die Dargestellten — belustigen werden. Die von uns angeführten Titel zeigen schon, daß hier der Verfasser acht schwäbische Originale wählte, aber dieß ist auch der Grund, warum wir nur diesen einen Werth zugestehen, welchen wir den andern „Silhouetten“ nicht beizulegen im Stande sind. In den letztern portraitierte der Autor eine Menge Leute wie wir solche zwischen dem Rheinen und dem Rhein überall wiederfinden. So unterscheidet sich z. B. „der Stuttgarter Ladenschwengel“ nicht im Geringsten von dem Königsberger, dem Berliner, dem Frankfurter, dieser trägt eben so viel „goldene Ketten über der Weste und Ringe an den Fingern“ wie jener; der schwäbische protestantische Landpfarrer gleicht dem norddeutschen auf ein Haar, beide denken am Empfangstage der Vocation „vor allen Dingen ans Heirathen“, nachdem sie als Kandidaten bereits in einem Bräutigamsstande von „etwa acht Jährchen“ gelebt. Dort wie hier hat die Braut alle „sterbende Pfarrer gezählt“ und „um eine Stelle gebetet“ und dort wie hier besitzt sie die nämlichen Glücksgüter wie der geliebte Kandidat — nämlich: gar nichts. — Auch mit der „alten Jungfer“, dem „Dorfschultheiß“, dem „Lieutenant“, dem „Stuttgarter Theaterkritiker“ etc. ist Alles wie bei uns beschaffen, und wir würden hinzusehen, daß es auch mit dem „Schriftsteller“ der Fall sey, wenn nicht hier der Unterschied einträte, daß der schwäbische bloß mit Wurstgift und Gespenstern, der norddeutsche aber mit Nichtanerkennung und Geldmangel zu kämpfen hat. —

Was wir also, um unsere Meinung mit einem Worte auszusprechen, an den Silhouetten auszufehen haben, ist allein, daß solche eben nicht bloß schwäbische Silhouetten sind.

Uebrigens empfehlen wir gern das leichtgeschriebene, unterhaltende Büchlein.

C. v. Wachsmann.

Schriften für die Jugend.

Wir unterscheiden diese wohl von den Schriften für Kinder, in so fern schon ein reiferes Verständniß zu deren nußbarer Lectüre gehört, und auf diesem Gebiete empfehlen sich uns zwei jüngst erschienene Werke, welche in dieser Beziehung vollkommen zweckmäßig ausgearbeitet und dabei ungemein billig im Preise sind, um für den allgemeinsten Gebrauch benützt werden zu können. Es ist dieß zuerst:

Naturlehre für die reifere Jugend. Bearbeitet von Dr. J. H. M. von Poppe. Zweite Auflage in Einem Bande. Mit 3 Tafeln Abbildungen. Stuttgart, Hofmann'sche Verlagsbuchhandlung. 1838. kl. 8. 464 S.

Was unsrer Jugend der bewährte Verfasser hier vorzutragen will, giebt er gleich in der Einleitung kund, indem er die Naturwissenschaft in die Naturgeschichte, in die Größenlehre, in die Scheidekunst und in die Naturlehre, oder Physik, zerfallen läßt. Mit der letztern hat er es nun hier wesentlich zu thun, muß aber natürlich auch dann und wann andre verschwiferte Zweige berühren, in sofern Deutlichkeit oder Gründlichkeit es erfordert. Er trägt daher auf eben so faßliche als ansprechende Weise in vierzehn Kapiteln folgende Themata vor: Die allgemeinen Eigenschaften der Körper. Adhäsion, Attraction, Compressibilität, Ductilität und Elasticität insbesondere Härte, Sprödigkeit und Weichheit. Bewegung und Gleichgewicht fester Körper. Druck und Bewegung des Wassers und anderer tropfbar flüssiger Körper. Die atmosphärische Luft. Der Schall. Die Wärme und Kälte. Das Licht. Das Feuer und das Verbrennen. Die Electricität. Der Galvanismus und Electrochemismus. Der Magnetismus und Electromagnetismus.

In derselben Verlagshandlung und in derselben Art erschien zweitens:

Technologie für die Jugend beiderlei Geschlechts, oder Beschreibung der vorzüglichsten Künste und Handwerke. Zur Belehrung und Unterhaltung entworfen von Dr. P. H. C. Justi. Mit 8 Tafeln Abbildungen. 1838. kl. 8. 508 S.

Die Technologie, oder Kunst- und Manufakturlehre, welche lehrt, wie die Produkte der Erde zum Vortheil der menschlichen Gesellschaft verarbeitet werden

müssen, geht aus der Naturwissenschaft als praktische Anwendung derselben nothwendig hervor, und somit gehören diese beiden Bände ganz wesentlich zusammen, ja man darf wohl sagen, daß wenn jene uns in den Werken des Schöpfers den unerforschlichen Geist ahnen läßt, diese uns in den Werken von Menschenhand zeigt, bis zu welchem Grade von Ausbildung durch diese die rohen Stoffe mit Hilfe der Naturkräfte verarbeitet werden können, so daß die eine uns Anbetung für das Unermessliche, die andere uns Hochachtung für das Beschränkte lehrt. Das vorliegende Werk verbreitet sich in 51 Kapiteln über alle Zweige des Gebietes dessen nähere Betrachtung es verspricht, und giebt uns in ihnen eine möglichst gedrängte und doch klare Anschauung dessen, was wir als Produkt der Technik zwar häufig und zum Theil unausgesetzt gebrauchen, über seine Entstehung uns aber meist keine Rechenschaft ablegen können. Die beigelegten Tafeln sind zweckmäßig angeordnet.

Schriften für Kinder.

Die Erzählerin. Eine Sammlung von nützlichen, lehrreichen und unterhaltenden Geschichten, Sagen, Beschreibungen und Naturmerkwürdigkeiten, und von den Sitten anderer Völker. Für das Alter von 10 bis 15 Jahren. Von J. Satori (Neumann). Mit colorirten Kupfern. Berlin, Morin. 1838. 8. 336 S.

Der Titel besagt schon hinreichend was wir in diesem gutgedruckten und gebundenen Buche zu erwarten haben, und der Name der rühmlich bekannten Verfasserin ist dafür Bürge, daß wir es unsern Kleinen nicht nur ohne Gefahr, sondern auch mit Nutzen in die Hände geben können. Es sind 10 verschiedene Abschnitte in welche der Inhalt zerfällt. Man wird die Erzählung so gern wie die Sage und das Märchen lesen, und sich dann auch zu den erstern Mittheilungen hingezogen fühlen, nur sind diese letztern etwas bunt und willkürlich neben einander gestellt. Die bunten Kupfer von Kirchhof gezeichnet und Lami gestochen, gehören zu den Besten in dieser Art von Schriften.

Fortsetzungen.

Es ist uns eine sehr angenehme Pflicht, die Vollendung der vortrefflichen

Volksnaturgeschichte, oder gemeinschaftliche Beschreibung der merkwürdigsten, nützlichsten und schädlichsten Thiere, Pflanzen, Mineralien u. s. w. Nach den besten Quellen und Hilfsmitteln bearbeitet von Heinrich Rebau. Mit 40

Steintafeln. Stuttgart, Weise und Stoppani. 1838. Zweite Hälfte. gr. 8. S. 407—849 anzuzeigen. Hinsichtlich der äußern Ausstattung kann man es ein wahres Prachtwerk nennen, denn die Steindrucktafeln, deren in dieser zweiten Hälfte 24 beigegeben worden, sind in Zeichnung wie Colorirung so ausgezeichnet, daß sie allen übrigen Unternehmungen dieser Art den Rang ablaufen. Ja, es ist fast unglaublich, wie es möglich geworden, dieses Werk in seinem, viele Bogen umfassenden Texte und den vierzig buntgemalten Steindrucktafeln für den Preis von 4 Thlr. abzulassen. Was nun den Text selbst betrifft, so enthält er das für allgemeine Belehrung Wissenswerthe aus dem Gebiete der Naturgeschichte und ist eben so gründlich als verständlich abgefaßt, so daß er ebensowohl zum Lehrbuche als zur eignen unterrichtenden Lektüre gebraucht werden kann. Nichts wäre dabei noch zu wünschen, als bei einer gewiß bald nöthig werdenden zweiten Auflage, ein genaues Sachregister zur Erleichterung des Nachschlagens.

Moliere's sämtliche Werke. Uebersetzt von u. s. w., herausgegeben von Louis Lar. Nachen und Leipzig, J. A. Mayer. 1837. Zweites Bändchen. 8. 541 S.

Mit Vergnügen zeigen wir die rasche Fortsetzung dieser ersten vollständigen Uebersetzung des größten Lustspieldichters der Franzosen an, an deren Vollendung allerdings der Herausgeber den wesentlichsten Antheil mit hat, indem von ihm in diesem Bande wieder 4 Stücke, nämlich: der Geizige, Herr von Pourceaugnac, Siapins Schelmenstreiche und der Sicilianer, oder der Maler aus Liebe, herrühren. Außerdem übersetzte G. von Hohenhausen, die Fürstin von Elis (La princesse d'Elide). Vor allem aber müssen wir W. von Lüdemann unsern Dank für die treffliche Arbeit seiner Uebertragung des Misanthrope, unter dem Titel der Menschenfeind, bringen, denn man kann dieselbe in jeder Hinsicht meisterhaft nennen. Die Bildung des deutschen Alexandriners, besonders im Lustspiel nach dem Französischen, ist eine Aufgabe, der nur ein vollendeter Kenner beider Sprachen und ein Genius gewachsen ist, der selbst als Dichter in diesem Fache glänzen könnte. Beides vereinte sich hier, und so ward bei zweckmäßiger Treue die fließendste Leichtigkeit beibehalten und wir zweifeln nicht, daß unsre vaterländischen Bühnen es sich nun bald zu einer werthvollen Aufgabe machen werden, auch durch die Darstellung diesen beiden Meistern ihr Recht wiederfahren zu lassen.

L. H. Hell.